

von kulturellen, politischen und rechtsstaatlichen Rahmenbedingungen, fordern die Entwicklungsexperten die Kirchen auf, in „Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Kräften

und unter Beachtung des Subsidiaritätsprinzips zur Stärkung der nicht-staatlichen sozialen Sicherungssysteme Unterstützung beim Ausbau bzw. bei der Erhöhung der Leistungsfähigkeit

nicht-staatlicher kooperativer Systeme zu leisten.“ Wichtigster Ausgangspunkt dabei sei die Förderung von Selbsthilfeansätzen; als Beispiele werden Spar- und Kreditssysteme genannt.

## Bücher

JÜRGEN MOLTSMANN, Gott erkennen im Projekt der modernen Welt. Chr. Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1997. 236 S. 48,- DM.

Als ein Altmeister protestantischer Theologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts darf der international anerkannte Tübinger systematische Theologe Jürgen Moltmann gelten. Wichtige Anstöße im christlichen Glaubensbewußtsein hat er gegeben und entscheidende Wendungen in der neueren, nicht nur evangelischen Theologie mit hoher Sensibilität für die entscheidenden Fragen und Herausforderungen der jeweiligen Zeit bewirkt. Auch der hier vorliegende Band mit gesammelten Vorträgen zeichnet sich durch Aktualität der Fragestellungen und eine hohe Plausibilität der jeweiligen Antworten aus. Dabei bekräftigt Moltmann sein ebenso schlichtes wie einleuchtendes theologisches Grundprinzip, wonach christliche Theologie erst dann ihre wahre Identität gewinne, wenn sie zugleich damit und unverkürzt daraus sich speisend öffentliche Relevanz, also Bedeutung für alle „öffentlichen Angelegenheiten der Gesellschaften“ (11) erhalte. Hier nun geht es Moltmann vor allem um eine „implizite Theologie der Neuzeit“ (ebd.), welche sich mit den Dimensionen der Politik, dem erkennbaren Wertewandel und dem breiten Feld alter und neuer Religion befaßt. Dabei beschreibt das erste Kapitel die innere Verquickung von christlichem Glauben und Geburt der Moderne und skizziert die Themen und Gestalten der – bis in die feministische Theologie hinein ausgreifenden – „Theologie der Befreiung“. Zur „Langsamkeit“ im Zeital-

ter der Beschleunigung und zu dem großen Thema Ökologie findet sich ebenso Wichtiges gesagt wie zum Problem der Multikulturalität. Eine kritische Beleuchtung gilt der Globalisierung und der zunehmend auf ihren Marktwert geschrumpften, also letztlich verlorenen „Menschenwürde“. In klarer Abgrenzung gegen als „liberal“ angesehene Strömungen neuerer katholischer wie protestantischer Theologie behaftet Moltmann sein Bemühen auf die Gottesfrage im Leiden, stellt den Protestantismus als „Religion der Freiheit“ dar und betont die universale Perspektive, nämlich das Wahrnehmen der „gesellschaftlichen, gesamt menschlichen und globalen Angelegenheiten im Licht des Reiches und der Gerechtigkeit Gottes“ (227) als bleibende Aufgabe der an der Universität angesiedelten und bleiben sollenden theologischen Fakultäten. Perspektiven- und facettenreich geraten ist dieser lesenswerte Aufsatzband, obwohl (oder: gerade weil?) er schon Bekanntes in neue Zusammenhänge stellt und dort bewährt. A. S.

NORBERT BUSCH. Katholische Frömmigkeit und Moderne. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1997. 368 S. 88,- DM.

Die Herz-Jesu-Verehrung mag heute in unseren Breiten eine eher marginale Form katholischer Frömmigkeit sein. Die vorliegende, an der Universität Bielefeld angefertigte historische Dissertation liefert mit einer – so lautet der Untertitel des Buches – „Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Herz-Jesu-Kultes

in Deutschland zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg“ einen bemerkenswerten Beitrag zu einer Kulturgeschichte des Katholizismus. Die Studie verdankt sich jener Strömung innerhalb der Sozialgeschichte, die mit Hilfe mentalitätsgeschichtlicher, kulturanthropologischer und alltagsgeschichtlicher Ansätze eine Erweiterung des Methodenrepertoires betreibt. In der Herz-Jesu-Frömmigkeit dieses Zeitraums spiegeln sich – so der Autor – der ultramontane Katholizismus insgesamt, seine historische Entwicklung und seine religiösen Ausdrucksformen, seine soziologische Binnenstruktur, seine mentalen Fundamente und seine kirchen- bzw. gesellschaftspolitischen Zielvorstellungen. Ob diese Frömmigkeitsform ihre Massenwirkung auch in einer anderen historischen Situation – also etwa ohne den Kulturkampf – entfaltet hätte, erscheint dem Autor fraglich. Bei der Schaffung einer „hermetischen Sondergesellschaft“ des Katholizismus habe der Herz-Jesu-Kult einen entscheidenden Anteil gehabt. Nach außen seien die Grenzen zum ideologischen Gegner durch sie befestigt, nach innen ein Zusammenhang von Kommunikation und Interaktion sowie eine einheitliche katholische Bewußtseinswelt mitgeschaffen worden. Für den Erfolg dieser Frömmigkeit sei die Tatsache konstitutiv, daß sie „von oben“ lanciert und „von unten“ akzeptiert worden sei. Bei der Frage nach ihren Trägern kommt der Autor zu dem Ergebnis, daß es sich in erster Linie um eine Angelegenheit der Frauen gehandelt habe. Die Emotionalität und Sentimentalität ultramontaner Frömmigkeitsformen und -praktiken – typisch gerade für den romani-